

ZEHN JAHRE KARDINAL-DIEPENBROCK-STIFTUNG/GEFEIERT WIRD DAS JUBILÄUM MIT EINEM TAG DER OFFENEN TÜR

Im April 1992 zogen die ersten Bewohner ein

Dies ist ein Text aus der BBV-Print-Ausgabe vom 26.04.2002. Bitte berücksichtigen Sie dieses bei Datumsangaben wie "gestern" oder "heute".

Autor: Von BERTHOLD BLESENKEMPER

BOCHOLT. Normalerweise verlässt man in diesem Alter gerade mal die Grundschule. Die Bocholter Kardinal-Diepenbrock-Stiftung aber hat mit ihren zarten zehn Jahren schon längst die Reifeprüfung hinter sich. 360 Senioren werden von ihr heute in Appartements, betreuten Wohnungen sowie im Altenheim an der Weberstraße bei Bedarf rund um die Uhr versorgt. Fast die Hälfte davon ist über 80 Jahre alt. Nun wird am kommenden Sonntag, 28. April, gemeinsam Jubiläum gefeiert. Nach einer heiligen Messe in der hauseigenen Kapelle am Schonenberg sowie einem offiziellen Festakt am Morgen wird von 14 bis 18 Uhr zum Tag der offenen Tür geladen.

Ausgerechnet das Ende des St.-Agnes-Hospitals in der Innenstadt sowie der Umzug des Krankenhauses nach Stenern war die Geburtsstunde der Diepenbrock-Stiftung. Was tun mit dem riesigen frei gewordenen Gelände an der Weberstraße? Die Caritas meldete Bedarf an. Sie wollte ein neues Diepenbrockheim errichten. Eine ähnliche Idee hatte Jahre zuvor auch schon die St.-Agnes-Stiftung gehabt. Da lag es nahe, sich zusammenzuschließen. "Am Anfang wurde überlegt, einen Verein oder eine GmbH zu gründen. Aber dann haben wir uns für eine eigene kirchliche Stiftung privaten Rechts entschieden", erinnert sich der Kuratoriumssprecher Karl-Heinz Schwarberg.

Im Advent 1991 stimmten die Vorstände beider Partner zu. Die St.-Agnes-Stiftung brachte die Immobilie ein und garantierte die Absicherung der Finanzierung des Bauvorhabens. Der Caritasverband steuerte seine 114 Altenwohnungen und das Nettoumlaufvermögen daraus bei. Zudem legten beide Seiten zusammen und bildeten mit 300000 Mark Barvermögen den Grundstock für den Bau des Altenheimes.

Bereits Anfang April 1992 zogen die ersten Bewohner ein. Im Sommer folgten die Senioren, die sich für das Modell "Betreutes Wohnen" entschieden hatten. "In diesem Punkt waren wir einer der Vorreiter in Bocholt", bilanziert Geschäftsführer Hans Leiting. Die Folge: Der Ansturm war derart groß, dass noch im Herbst des selben Jahres mit einer ersten Erweiterung begonnen wurde.

Im Juli 1995 dann ein Schock. Ein nächtlicher Brand im Wohnbereich eins sorgte für reichlich Aufregung. Zum Glück wurde niemand verletzt. Nur einen Monat später konnte Erfreulicheres berichtet werden. Die "Welle Diepenbrock" nahm ihren Betrieb auf und sendet seitdem täglich rund 20 Minuten Musik, Geburtstagsgrüße, Proätkes und die neuesten Nachrichten aus dem BBV.

Ein weiteres Kapitel schlug man im März 2000 auf. Die Stiftung beteiligte sich am so genannten "Domizil Diepenbrock", in dem die Wohnungsnutzer ihre Appartements nicht mieten sondern kaufen, jedoch wie beim "Betreuten Wohnen" von den Profis der Stiftung begleitet werden.

Und wie geht es weiter? "Zunächst einmal agieren wir sehr vorsichtig. Wir sind zwar immer zu Innovationen und damit auch zu überschaubaren Risiken bereit. Aber zurzeit erkenne ich keinen Bedarf für weitere Projekte", stellt Geschäftsführer Leiting fest.

Ähnlich sieht es der Kuratoriumsvorsitzende Karl-Heinz Schwarberg. Im Moment habe die Stiftung ohnehin alle Hände voll zu tun, den Strukturwandel in der Altenbetreuung zu bewältigen, meint er. Die Menschen werden immer älter, kommen immer später ins Heim und bleiben dort immer kürzer. Die Folge: Der Anteil der schwerst pflegebedürftigen, demenzerkrankten oder auf den Rollstuhl angewiesenen Menschen steigt. Gleichzeitig hält die finanzielle Ausstattung nicht Schritt. Die Folge: Standards müssen herabgesetzt werden.

Zwar habe die Pflegeversicherung eine gewisse Entlastung für die Betroffenen und vor allem für die Sozialkassen gebracht (statt 87,1 Prozent sind heute trotz monatlicher Kosten von bis zu 3500 Euro nur noch 47,7 der Altenheimbewohner auf Sozialhilfe angewiesen), unterm Strich aber bleibe nicht mehr übrig als zu Zeiten der Gründung - und das bei ständig steigenden Kosten, wachsendem Betreuungsbedarf und gleichzeitig auch erhöhtem Anspruchsdenken. "Das ist nun mal das Dilemma, in dem wir stecken", meint der Geschäftsführer.